

Bild – Raum – Handlung

Topoi

Berlin Studies of the Ancient World

Edited by
Excellence Cluster Topoi

Volume II

De Gruyter

Bild – Raum – Handlung

Perspektiven der Archäologie

Herausgegeben von
Ortwin Dally
Susanne Moraw
Hauke Ziemssen

De Gruyter

ISBN 978-3-11-026633-7
e-ISBN 978-3-11-026634-4
ISSN 2191-5806

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandbild: Tagungsmotiv © Birgit Nennstiel
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

ORTWIN DALLY, SUSANNE MORAW, HAUKE ZIEMSEN
Einleitung..... 1

TONIO HÖLSCHER
Bilderwelt, Lebensordnung und die Rolle des Betrachters
im antiken Griechenland..... 19

Bild und Naturraum

KARSTEN LAMBERS
Von Bildern zu Bühnen: Die Geoglyphen von Palpa und
Nasca (Süd-Peru) in ihrem räumlichen und sozialen Kontext..... 47

THIERRY AUBRY, LUÍS LUÍS
Umwelt und sozialer Kontext der paläolithischen Freilandkunst
im Côa-Tal (Portugal) 69

Bilder im städtischen Raum

ALESSANDRA GILIBERT
Archäologie der Menschenmenge. Platzanlagen, Bildwerke
und Fest im syro-hethitischen Stadtgefüge..... 107

HAUKE ZIEMSEN
Der Herrscher im Tempel. Bild und Inszenierung
im kaiserzeitlichen Rom..... 137

Bilder als Elemente von Innenräumen

UTE GÜNDEL-MASCHEK
In die Augen, in den Sinn. Wandbilder als konstitutive Elemente
von (Handlungs-)Räumen in der minoischen ›Neupalastzeit‹..... 167

ULRICH THALER
Going Round in Circles. Anmerkungen zur Bewegungsrichtung
in mykenischen Palastmegara 189

ORTWIN DALLY
Bild – Raum – Handlung. Die Faustinathermen in Milet. 215

Bilder als Elemente ritueller Handlungen

KLAUS SCHMIDT
Die megalithischen Kreisanlagen des steinzeitlichen Göbekli Tepe 243

Archäologie der Menschenmenge

Platzanlagen, Bildwerke und Fest im syro-hethitischen Stadtgefüge

This paper investigates ceremonial plazas and monumental imagery in the Syro-Hittite city-states around 900 BC. It argues that the ruling dynasties of the early Iron Age designed ceremonial plazas at the heart of their capital cities as theatrical arenas for rituals involving crowds of spectators. The lavish sculptural decoration of the plazas related to events taking place on site and was directly involved in these events. The images indicate that the rituals at the plaza focused on the cult of the royal dynasty, its power and its legitimacy. In some cases, they also suggest that part of the ceremonies may have had a less formal, even carnevalesque spirit. The set-up of monuments contributed greatly to the specific atmosphere of the Syro-Hittite plaza and served as both a commemorative device and an impressive scenic backdrop for the rituals.

Öffentliche Versammlungen von Menschen gehören zum Alltag jeder urbanen Gesellschaft. Oft erleben einzelne Individuen solche Ereignisse als sinnstiftende Momente der Selbstentgrenzung und der Konstruktion einer kollektiven Identität¹. Für die Institutionen der Macht haben großangelegte Menschenansammlungen jedoch immer ein Janusgesicht. Sind sie spontan, beinhalten sie einen antagonistischen, bedrohlichen Charakter und jederzeit können sie »subversive Dämonen«² entfesseln. Finden sie aber unter kontrollierten Umständen statt, haben sie ein enormes Potential für die Machtlegitimierung. Muammar al-Gaddafi beschreibt die Ambivalenz der Masse für viele Machtinhaber treffend, wenn er formuliert: »Ich liebe die Massen wie meinen Vater, und ich fürchte sie, wie ich ihn fürchte. [...] Diese Massen... Selbst wenn sie klatschen, habe ich das Gefühl, dass sie mit dem Hammer schlagen«³. Um das politische Potential der Menschenmenge zu kontrollieren und zu kanalisieren, unterstützen Machtinstitutionen bestehende Massenrituale oder sie führen neue ein, die ihren Zwecken dienen⁴. Die Inszenierung von ritualisierten Massenereignissen ist ein komplexes Unterfangen, das auch im Bereich der Stadtplanung durchdachte Lösungen erfordert. Als ideale Raumkonfiguration für Menschenansammlungen wurden durch die Jahrtausende hindurch von Tikal bis Prag, von Rom bis Peking zentrale Platzanlagen errichtet. Plätze reflektieren die politische Ambivalenz von Massenveranstaltungen: Wer eine Platzanlage schafft, schafft gleichzeitig einen politisch gefährlichen Ort, wo Menschen sich auch spontan und antagonistisch versammeln können, um Macht neu zu verhandeln⁵. Um die Unberechenbarkeit der Zweckentfremdung zu minimieren, entstehen Platzanlagen

1 Köpping – Rao 2008.

2 Giesen 2006, 359.

3 Al-Gaddafi 2004, 59.

4 Kertzer 1991.

5 Jöchner – Nova 2010, 11; Wu Hung 1991.

meist in strategisch durchdachten Raumgefügen, in Zusammenhang mit Steuerungs- und Regelungssystemen des Verkehrs, wie Kontrollschleusen oder Zugangstrichtern. Wenn die Platzanlage ausdrücklich als Festplatz konzipiert ist, wird vor allem ihre choreographische Dimension bedacht: Tore, Blickachsen, Podeste, Kolonnaden, Fassadenschmuck, Inschriften und monumentale Bilder funktionieren als »Raummaschine«⁶, um die Wirkung von Zeremonien und Ritualen am Platz zu steigern. Die Macht der monumentalen Bilder ist hier von besonderer Bedeutung. Durch die Aufstellung permanenter Bilder und Inschriften wird am Platz ein Metadiskurs über den Raum und seine Nutzung eröffnet. Bilder und Texte nehmen Bezug auf die Handlungen, für die der Platz eingerichtet wurde, und versuchen, die Art und Weise der Wahrnehmung dieses Ortes einzugrenzen und zu strukturieren.

Als architektonischer Körper⁷ und fühlbarer Raum⁸ zugleich bieten der Platz und seine Bilder den Besuchern ein mächtiges *immersive environment*. Insbesondere der Festplatz gewinnt eine herausragende Bedeutung als »gestalteter Außenraum«, der im Zentrum der Stadt Raum für öffentliche Ritualhandlungen schafft, diese »aktiviert« und zugleich symbolisch veranschaulicht⁹.

Von diesen Überlegungen ausgehend, versucht dieser Beitrag, das Phänomen »Menschenmenge« durch die Analyse ihrer architektonischen Korrelate archäologisch zu untersuchen. Im Zentrum der Untersuchung steht die Topologie des urbanen Platzes in den syro-hethitischen Stadtstaaten um 1000 v. Chr. Die Existenz von Stadtplätzen im alten Vorderen Orient ist selten wahrgenommen worden¹⁰. Dies ist zu einem großen Teil einem orientalistischen Blick der Forschung auf die islamische Stadt geschuldet¹¹: Man lässt die labyrinthische Bebauungsdichte der islamischen Stadt zu einem dystopischen Phantasiegebilde, abstrahiert von Raum und Zeit, mutieren, das zum ewigen Modell der altorientalischen Stadtopographie erkoren wird – ein undurchdringbares Konglomerat, in dem einzig die geschlossenen Höfe von Palast und Tempel freie Fläche bieten. Der archäologische Befund und die schriftlichen Quellen widersprechen jedoch diesem Bild¹². Im Folgenden wird am Beispiel der syro-hethitischen Stadtstaaten (Abb. 1) gezeigt, dass Plätze im Alten Orient existierten, dass sie in der Stadtopographie fest verankert waren und dass sie als öffentliche Räume für große Menschenansammlungen eine politische Dimension besaßen.

6 Hillier 1999.

7 Jöchner 2010, 56.

8 Glabau 2010, 20.

9 Jöchner – Nova 2010, 12.

10 Für zwei rezente Ausnahmen s. Buccellati 2010 und Laneri 2011.

11 Bonine 1979; Mazower 2002; Raymond 1994.

12 So erzählt zum Beispiel eine babylonische Novelle von einem kranken Mann, der in der Stadt Nippur nach dem Weg zum Arzt fragt: »Geh durch das große Tor«, erklärt ihm ein Freund, »es kommt zuerst eine Straße, dann eine Allee, und schließlich ein Platz« (Forster 1995, 363).

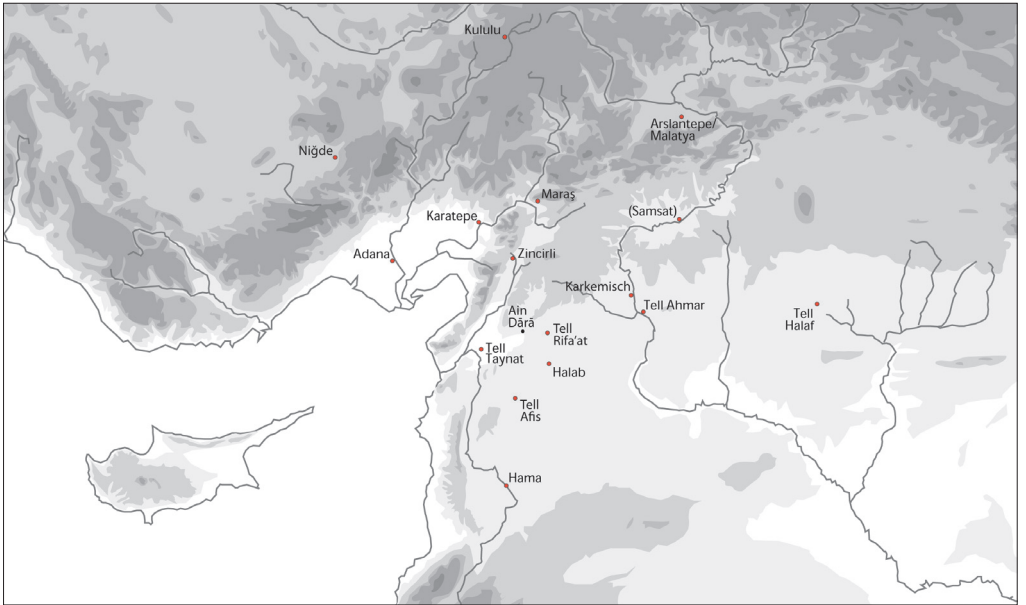


Abb. 1 | Die wichtigsten syro-hethitischen Zentren um 900 v. Chr.

1 Städtebau, Stadtplanung und zentrale Platzanlage im früheisenzeitlichen Syro-Anatolien

Nach dem Ende des hethitischen Großreiches um 1200 v. Chr. bildeten sich im heutigen syrisch-türkischen Grenzgebiet einige unabhängige Fürstentümer heraus. Diese »rump states«¹³ pflegten zunächst weiterhin die hethitischen Traditionen. Große politische Bedeutung erhielt insbesondere die Stadt Karkemisch am Euphrat, die schon im hethitischen Großreich Sitz eines Vizekönigtums gewesen war. Dort überdauerte die Dynastie der hethitischen Vizekönige den Zerfall des Reiches: Der König Kuzi-Tešub, Urururenkel eines hethitischen Großkönigs, berief sich noch im 12. Jh. auf seine Abstammung und stilisierte sich bewusst als der rechtmäßige Erbe des Großreiches¹⁴. Im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte wuchs die Anzahl der unabhängigen Fürstentümer und gleichzeitig sanken zunehmend die Territorialansprüche der mächtigsten unter ihnen. Gegen Ende des 10. Jhs. v. Chr. war keines der existierenden Fürstentümer länger in der Lage, Territorialansprüche zu formulieren. Infolgedessen etablierte sich in der Region ein Netz aus

13 Harrison 2009a, bes. Fig. 1.

14 Hawkins 1988; Hawkins 1995.

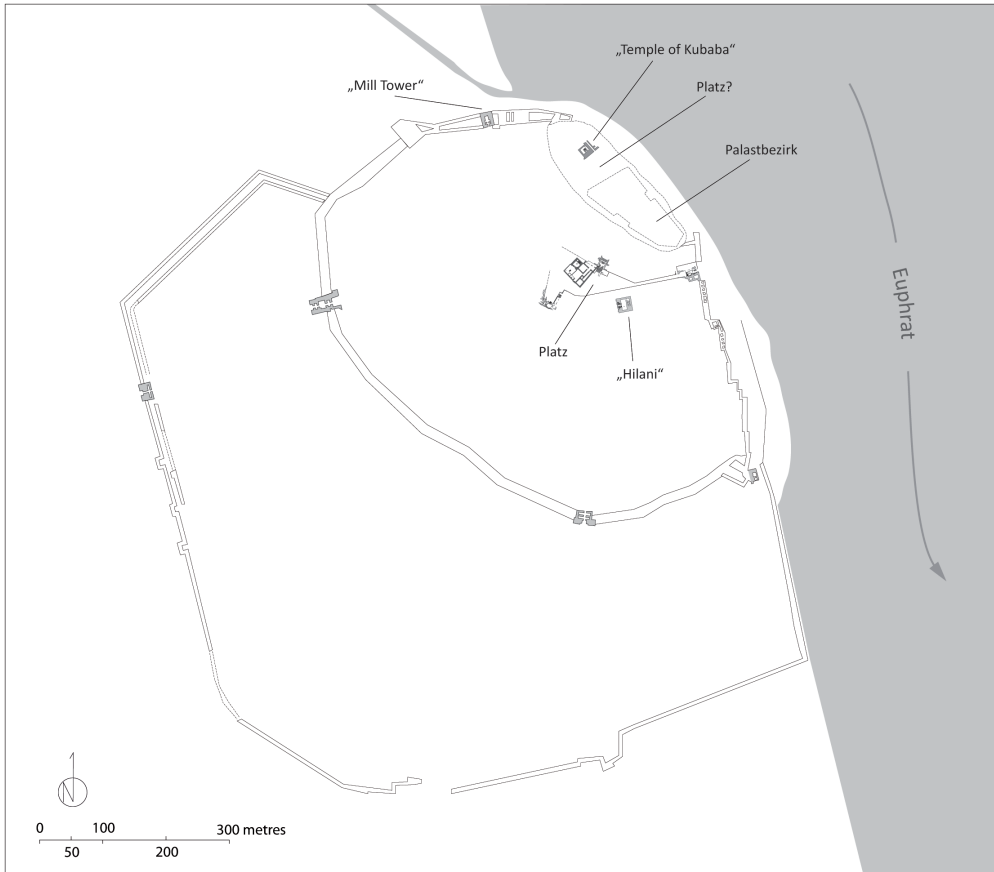


Abb. 2 | Der Stadtplan von Karkemisch, Ende 10./Anfang 9. Jh. v. Chr. (M. 1 : 12 000).

miteinander konkurrierenden »peer polities«¹⁵ mit stadtstaatlicher Identität (Abb. 1). Die Region war zu diesem Zeitpunkt geprägt von politischen Umwälzungen und dynastischen Unruhen. In Karkemisch und anderen traditionsreichen Stadtstaaten kämpften alteingesessene dynastische Linien um die Macht. Anderswo etablierten sich neue aufsteigende Eliten, die nicht selten ihre eigenen Städte gründeten. In vielen Bereichen kann man die bewusste Konstruktion neuer Traditionen aus Legitimationsgründen beobachten. Mit der politischen Neudefinition fiel ein ökonomischer Aufschwung zusammen, und beide Faktoren schlugen sich in der Neugestaltung vieler Städte nieder. Einer der wichtigsten

15 Das Begriff »peer polities« wird hier nach C. Renfrew als »autonomous socio-political units (i.e., self-governing and in that sense politically independent) which are situated beside or close to each other within a single geographical region« verstanden (Renfrew 1986, 1).

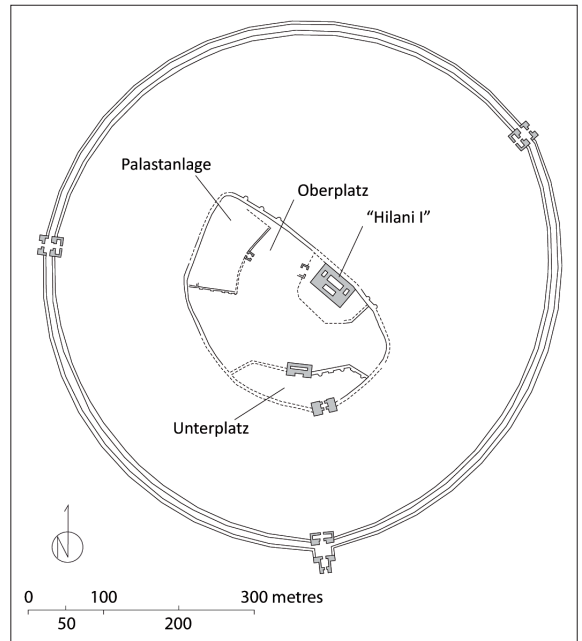


Abb. 3 | Der Stadtplan von Zincirli, Ende 10./Anfang 9. Jh. v. Chr. (M. 1 : 10 000).

Aspekte dieser stadtplanerischen Welle war der Ausbau großer Platzanlagen im Zentrum der Stadt. Diese Platzanlagen blieben Jahrhunderte bestehen und wurden immer wieder wie ein architektonisches Palimpsest erweitert, verändert und umgestaltet. Im Folgenden wird jedoch ihre diachrone Entwicklung ausgeklammert. Die Platzanlagen werden vielmehr in ihrem Anfangszustand am Ende des 10./Anfang des 9. Jhs. analysiert.

In dieser Phase der syro-anatolischen Eisenzeit entstanden Platzanlagen, die in der Stadttopologie als *umbilicus urbis* funktionierten. Die damalige Stadtstruktur – das zeigen die großflächigen Untersuchungen in Karkemisch, Zincirli, Tell Tayinat und Tell Halaf – folgte grundsätzlich einem konzentrischen Stadtmodell mit Befestigungsanlagen und ummauertem Zentrum (Abb. 2–5)¹⁶. Die Platzanlagen befanden sich unmittelbar hinter dem Haupteingangstor zum ummauerten Zentrum. Von dort aus öffneten weitere monumentale Tore den Zugang zu anderen, teilweise ineinander verschachtelten Sektoren des Zentrums, vor allem zum Palastbezirk. In der Tat ist die Teilung des Zentrums in Platz- und Palastbereich ein wichtiges Merkmal der syro-hethitischen Stadt¹⁷. Demnach

¹⁶ Ein ähnliches Stadtmodell zeichnet sich ebenfalls in der topographischen Aufnahme von Tell Ahmar (Roobaert – Bunnens 1999) und Ain Dara (Stone – Zimanski 1999) ab.

¹⁷ Pucci 2008a, 126. 172. Für die besonders klare Zweiteilung in Tell Halaf vgl. auch Orthmann 2002, 28–30. Der architektonische Befund in Hama lässt eine ähnliche Trennung zwischen zeremoniellem Zentrum und Wohnpalastbereich erkennen. Das Haupttor zur Zitadelle (ursprünglich vermutlich das Bâtiment III und

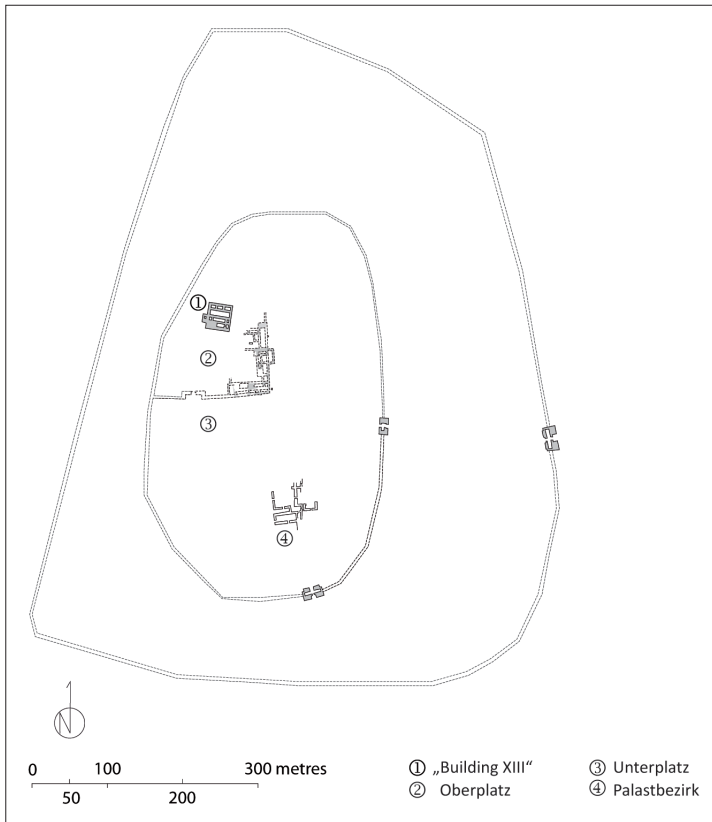


Abb. 4 | Der Stadtplan von Tell Tayinat, Ende 10./Anfang 9. Jh. v. Chr. (M. 1 : 10 000).

bildete die Platzanlage den Mittelpunkt des Stadtzentrums, während die Palastanlagen mit Wirtschafts- und Wohnräumen an dessen Rand angelegt und, mit Ausnahme von Zincirli, durch Nebentore direkt von der Außenstadt erreichbar waren.

In Zincirli, Karkemisch, Tell Halaf und Hama ermöglichen die Befunde einen Eindruck von der Größe der jeweiligen Platzanlagen (Abb. 3. 6–8). Berechnet anhand der ausgegrabenen Fläche, misst die Mindestgröße der Platzanlage in Karkemisch 2600 m², in Hama 3600 m², in Zincirli 2400 m² und 3500 m² in Tell Halaf¹⁸. In Zincirli, Tell Halaf und wahrscheinlich auch in Tell Tayinat verdoppelte man die freie Fläche, indem man hinter einem Mittelort einen zweiten, ähnlichen Platz baute. Der zweite Platz lag hinter

später das Bâtiment I) führte dort zunächst zu einem zentralen Platz. Von diesem Platz aus war über ein weiteres Tor (vermutlich das Bâtiment IV) der hintere Bereich der Zitadelle zu erreichen, wo Teile eines Wohnpalastes (Bâtiment V) ausgegraben worden sind: Fugmann 1958.

¹⁸ Oppenheim schätzt die Gesamtgröße der Fläche auf 6475m² (Oppenheim 1950, 97).

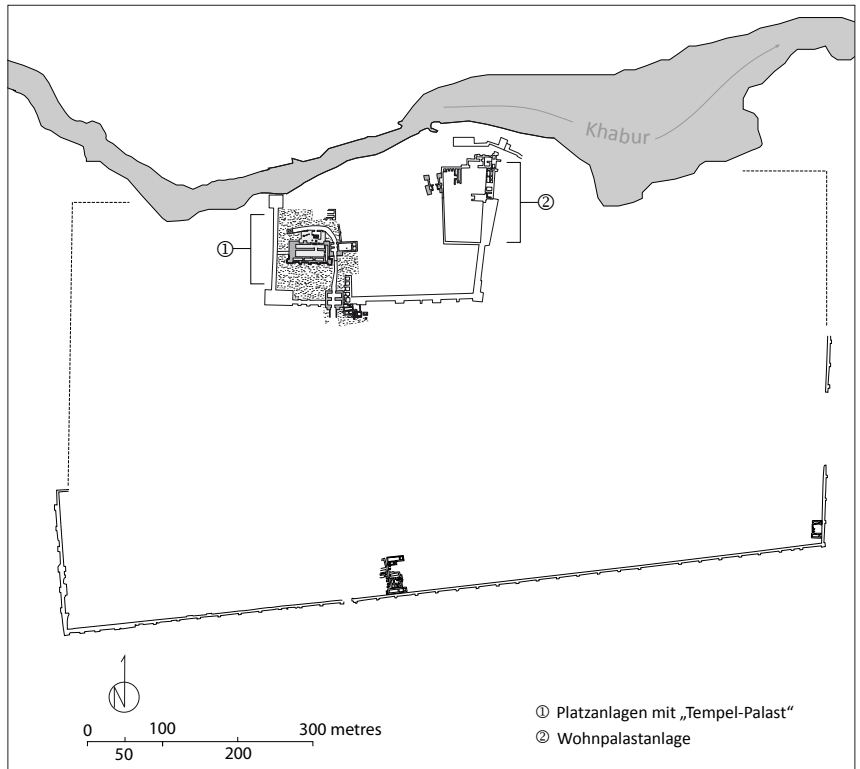


Abb. 5 | Der Stadtplan von Tell Halaf, um 900 v. Chr. (M. 1 : 10 000).

einer Trennmauer auf einer höheren Geländestufe und war vom ersten Platz aus nicht einsehbar, so dass von einem Unter- und einem Oberplatz gesprochen werden kann¹⁹.

Eine ähnliche Platzanlage vom Ende des 10. bzw. Anfang des 9. Jhs. v. Chr. wurde in Malatya angeschnitten und Platzanlagen sind ebenso im urbanen Gefüge von Tell Ahmar und Arslan Tash zu vermuten²⁰. Zusammenfassend lässt sich bemerken, dass im Zentrum liegende innerstädtische Platzanlagen eines der wichtigsten Kennzeichen, wenn nicht das Organisationsprinzip schlechthin der syro-hethitischen Stadtmorphologie waren.

19 Auch in Karkemisch ist die Existenz eines Oberplatzes auf der sog. Acropolis zumindest möglich: nach Woolley ist das Geländegefälle der »Acropolis« durch die Existenz von »two separate buildings with an open space between them« (Woolley 1952, 205) zu erklären. Vgl. hierzu auch Woolley 1921, 40.

20 Für die »grande cour d'honneur« gleich hinter dem sog. Löwentor in Malatya, s. Delaporte 1940, 14 Pl. XI. XIII. Für die Topographie von Tell Ahmar und Arslan Tash s. Roobaert – Bunnens 1999 und Thureau-Dangin et al. 1931, Plan 1.

2 Die zeremonielle Funktion der Platzanlagen und die Rolle monumentaler Bilder

Die syro-hethitischen Plätze waren weder Verkehrs- noch Marktplätze, sondern wurden als Freiflächen zeremonieller und feierlicher Art angelegt²¹. Eindeutiger Hinweis darauf ist zunächst ihr urbanistischer Kontext. Die Plätze bildeten den Kulminationspunkt von geradlinig angelegten Hauptwegen, die die wichtigsten Stadttore mit dem ummauerten Zentrum verbanden²². Die Tore, durch die man von der Außenstadt in das Zentrum gelangte, waren zudem keine Verteidigungsanlagen, sondern besaßen einen symbolisch-rituellen Charakter, wie kultische Installationen und umfangreiche Reliefzyklen verdeutlichen²³. An sie grenzten zudem in Hama, Tell Halaf und Malatya breite Pfeilerhallen, in denen Installationen und Inventar eine Nutzung als festliche Banketträume nahelegen²⁴. Die Tore zum Platz sowie die Tore, die vom Platz aus weiter ins Innere des Zentrums führten, funktionierten somit als Stationen einer Rituallandschaft und ließen zugleich jene räumliche Geschlossenheit entstehen, in der der Platzforscher Camillo Sitte die Hauptbedingung für die raumbildende Wirkung des klassischen zeremoniellen Platzes sieht²⁵.

Betrat ein Besucher eine der zentralen syro-hethitischen Platzanlagen, wurden seine Wahrnehmung und sein ›Raumgefühl‹ allerdings in hohem Maße durch ein auffälliges Bauwerk bestimmt, das als einziges den jeweiligen Platz überragte. In Karkemisch war es der Tempel des Wettergottes, der sich turmartig hinter einem kulissenhaften Temenos in der Mitte des Platzes erhob (Abb. 6, 5). In Zincirli war es das Hilani I, welches sich über

21 Der zentrale Platz von Karkemisch könnte jedoch auch eine Funktion als Drehscheibe im Fußgängerverkehr zwischen dem Euphrat und dem östlichen Hinterland gehabt haben. Hier reflektiert die *forma urbis* von Karkemisch, anders als etwa die Neugründungen von Zincirli, Tell Halaf und Tell Tayinat, noch stark eine über ein Jahrtausend gewachsene Stadtstruktur. In diesem Zusammenhang wäre es auch interessant zu untersuchen, ob die Struktur, die Woolley »Mill Tower« nennt, doch kein weiteres Stadttor gewesen sein könnte. Im Übrigen unterscheidet sich Karkemisch von dem syro-hethitischen Stadtmodell auch insofern, als die Lage der Palastbezirke diffuser ist. So befindet sich der Hauptpalastbezirk auf der ›Acropolis‹, ein ummauerter Palastbezirk in der Gegend des Hilani. Auf der ›Acropolis‹ kann man jedoch die typisch syro-hethitische Zweiteilung mit dem ummauerten Palastbezirk im Südosten und einem möglicherweise ebenfalls ummauerten Tempelbezirk im Nordwesten (dem sog. Temple of Kubaba) erahnen (Woolley 1952, 205–226). Der ›Temple of Kubaba‹ erinnert in Lage und Grundriss an die großen Tempel in Aleppo und Ain Dara. Aufgrund der nur spärlichen Ausgrabungstätigkeiten in diesem Bereich kann man jedoch wenig über die innere Aufteilung der ›Acropolis‹ am Anfang der Eisenzeit sagen. Offen bleiben muss vorerst insbesondere, ob sich um den Tempel herum ein Platz befand oder nicht. Vgl. hierzu auch Anm. 19.

22 Oppenheim 1950, 25; Mazzoni 2006, 231; Pucci 2008a, 171–172.

23 Mazzoni 1997.

24 Für die Salle C im Torgebäude (Bâtiment I) von Hama s. Fugmann 1958, 166–168. Das Bâtiment I wurde vermutlich in der 2. Hälfte des 9. Jhs. gebaut. Als Tor diente früher wohl das Bâtiment III, das später zum Verwaltungsgebäude umgestaltet wurde. Auch im Bâtiment III war eine Pfeilerhalle vorgesehen, die Salle D. Für die Halle, die östlich des sog. Skorpiontores von Tell Halaf angebaut wurde s. von Oppenheim 1950, 89. 95–96. In Malatya ist 2008 eine vergleichbare Pfeilerhalle direkt hinter dem Tor zur Zitadelle ausgegraben worden: vgl. Liverani 2009, der jedoch eine Interpretation als Raum für die Wächter bevorzugt (hierzu s. Liverani 2011 und Liverani im Druck), und Manuelli 2010.

25 Jöchner 2010, 52–56.

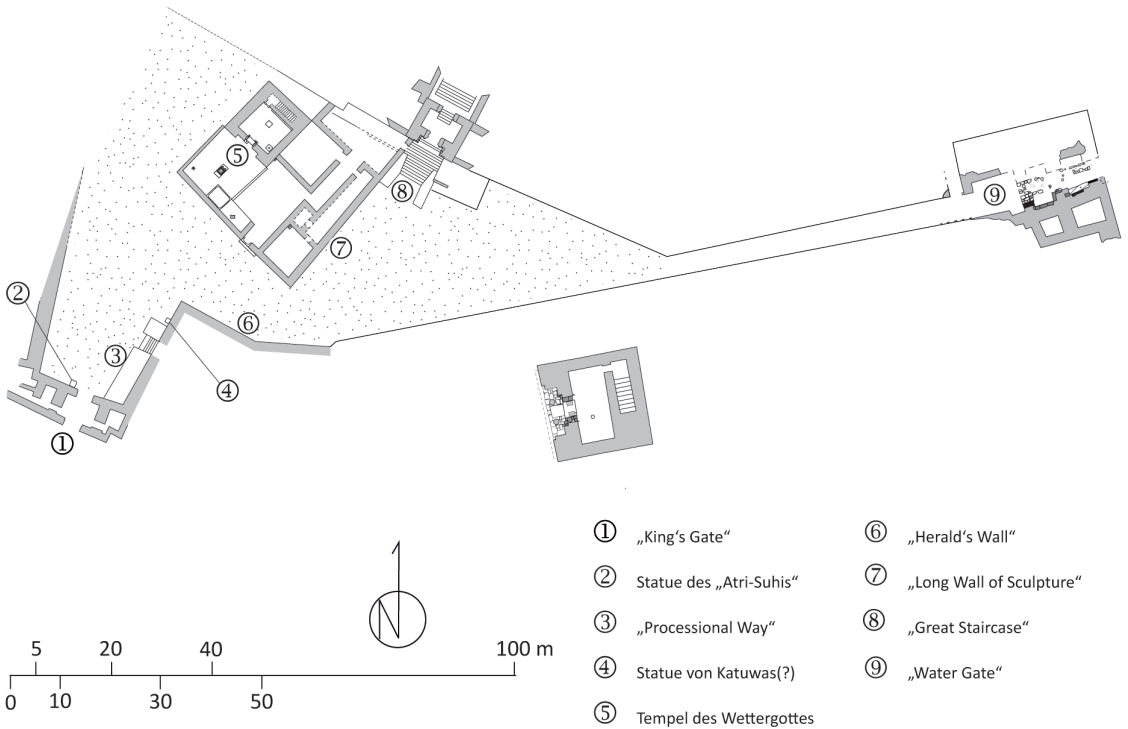


Abb. 6 | Die zentrale Platzanlage von Karkemisch (M. 1 : 1500).

dem Platz erhob, vermutlich umgeben von einem ähnlichen Temenos wie in Karkemisch (Abb. 3)²⁶. In Tell Halaf wurde der Raum durch den sog. Tempel-Palast dominiert, der mittig zwischen Ober- und Unterplatz errichtet worden war (Abb. 7, 1). In Tell Tayinat übernahm das Building XIII diese Rolle (Abb. 4) und in Hama schließlich erstreckte sich die gewaltige Baumasse des Bâtiment II entlang der gesamten südwestlichen Front des Platzes (Abb. 8, 2). Diese zentralen, weithin sichtbaren Gebäude markierten einerseits die Verortung des Platzes im Stadtgefüge auch über die Stadtgrenzen hinaus. Andererseits verlieh der Platz selbst den zentralen Gebäuden Raumwirkung, so dass man durchaus von einer Symbiose zwischen Platz und Zentralgebäude sprechen kann. Was kann man nun über Natur und Funktion der Zentralgebäude sagen?

In Karkemisch ist die Identifikation des Zentralgebäudes mit dem Tempel des Wettergottes durch zwei Laibungstorinschriften des Königs Katuwas (frühes 9. Jh. v. Chr.)

²⁶ Für die Datierung des Hilani I von Zincirli in die früheste Eisenzeit s. Pucci 2008a, 25–27. Dagegen Lehmann 1994, gefolgt von Mazzoni 2006 und zuletzt Vallorani 2010.

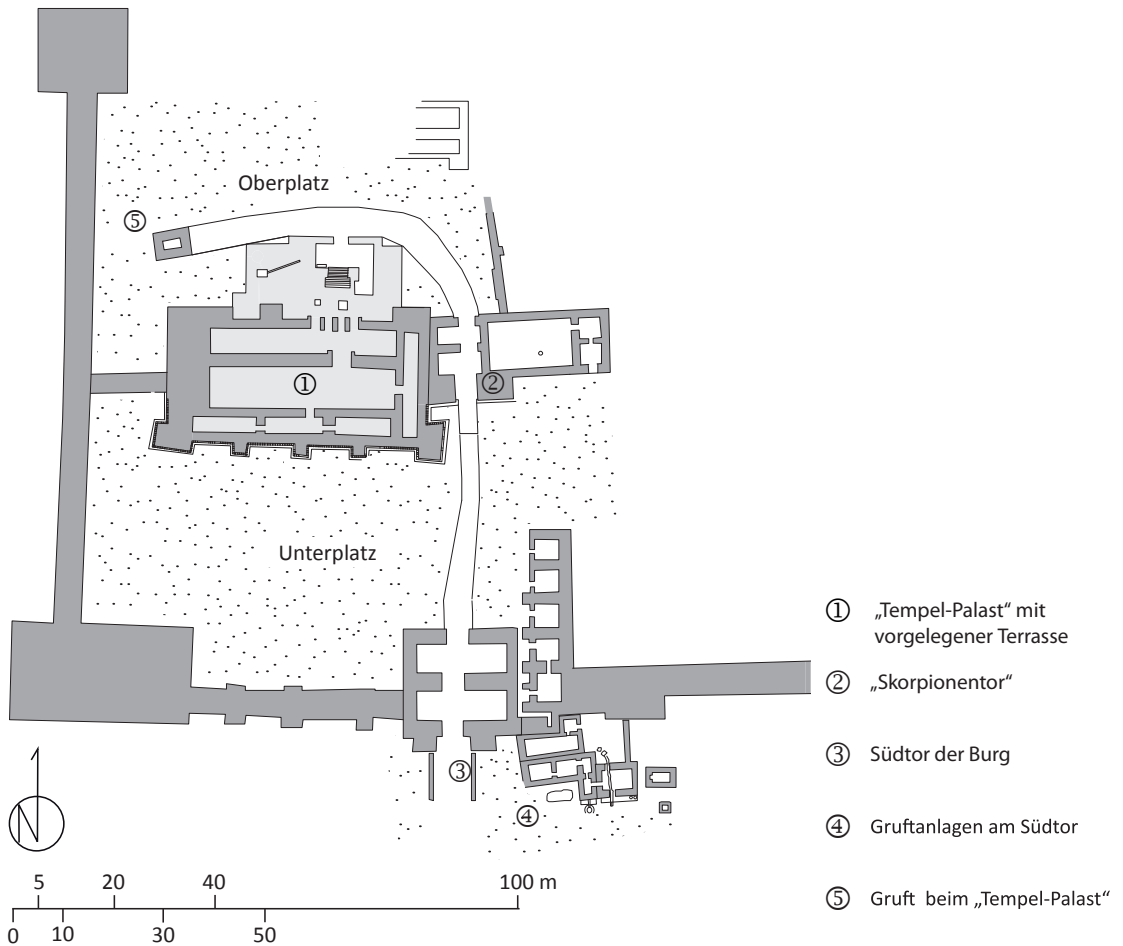


Abb. 7 | Der Westbezirk bzw. das zeremoniellen Zentrum der Burg von Tell Halaf (M. 1 : 1500).

gesichert²⁷. In den anderen Fällen ist die funktionale Einordnung schwieriger. Von dem Hilani I in Zincirli und dem Building XIII in Tell Tayinat hat man nur die Fundamente bergen können²⁸. Es wurde jeweils der Grundriss eines mehrstöckigen Baus mit säulengetragener Vorhalle und großen, langgestreckten Hallen im Erdgeschoss rekonstruiert. Hierbei handelt es sich um für Nordsyrien typische architektonische Grundformen, die sich sowohl bei Palästen als auch bei Tempeln und Toren finden. Gebäude, die diese Merkmale aufweisen, werden in der Literatur mit der assyrischen Bezeichnung *bit hilani*

27 KARKAMIŠ A2+3, Hawkins 2000, 108–112. Zum Tempel des Wettergottes von Karkemisch s. auch Gilibert 2011a.

28 Luschan 1898, 136–137.



Abb. 8 | Die zentrale Platzanlage von Hama (M. 1 : 1500).

angesprochen²⁹. Im Fall des Hilani I und des Building XIII legen das Fehlen von Wirtschafts- und Lagerräumen, die prominente Lage des Gebäudes an höchster Stelle der Siedlungshügel und die Existenz eines Wohnpalastbereichs an anderer Stelle im Zentrum eine Primärfunktion im kultisch-repräsentativen Bereich nahe³⁰. Ähnliches gilt für den sog. Tempel-Palast in Tell Halaf, wobei die von dem Ausgräber bevorzugte ambivalente

29 Novák 2004; Mazzoni 2006, 232–234; Monamy 2010, 458.

30 Pucci 2008a, 76. 160–161. Zur besonderen Stellung des Hilani I in der Stadtentwicklung von Zincirli äußerte sich schon der Ausgräber: »Die Lage unmittelbar an der alten Burgmauer und auf der Höhe innerhalb des inneren Rings, sowie die festungsartigen Mauerdimensionen lassen vermuthen, dass das ganze Befestigungssystem geradezu für diesen Bau angelegt worden sei« (von Luschan 1898, 138–139). In der Tat erinnern Lage und Größe des Hilani I an den Tempel in Ain Dara, der vermutlich am Ende der hethitischen Großreichszeit erbaut wurde und der in der frühen Eisenzeit weiterhin benutzt wurde (hierzu s. Kohlmeyer 2008). Eine Reihe von Sphingenprotomen der Spätbronzezeit zeigt, dass gegen 1200 v. Chr in Zincirli ein ähnliches Gebäude wie in Ain Dara geplant war (Gilibert 2011b). Sollte sich die umstrittene Datierung des Hilani I in der allerersten Bauphase von Zincirli bestätigen, so wäre zu überlegen, ob die spätbronzezeitlichen Sphingenprotomen nicht möglicherweise für das Hilani I bestimmt waren.

Bezeichnung des Gebäudes dessen unklare Funktionszuweisung widerspiegelt³¹. Lage und Grundriss des Gebäudes lassen auf eine offizielle Funktion schließen³². Am Bau angebrachte Inschriften bezeichnen die Anlage mit zwei offenbar gleichzeitig verwendeten und einander dabei nicht widersprechenden Funktionsbezeichnungen als »Palast des [Königs] Kapara« (É.GAL-*lim* ¹*Ka-pa-ra*) und als »Palast des Wettergottes« (É.GAL ^dU)³³. Vor dem monumentalen Eingang lagen eine weite Terrasse mit einem zentralen Podest aus bunten Ziegeln (der »Altar«) und, westlich davon, eine größere Opfergrube (Abb. 9). Die Terrasse wurde von drei monumentalen Karyatiden am Haupteingang des Gebäudes »bewacht« (Abb. 10). Üblicherweise als »Göttertriade« bezeichnet, repräsentieren sie jedoch möglicherweise drei vergötterte Ahnen der königlichen Dynastie (auf diese Deutung wird weiter unten noch einmal eingegangen). Weitere Reliefs kultischen Inhalts rahmten die Hauptfassade des Gebäudes. Bildwerke und Installationen deuten also darauf hin, dass der »Tempel-Palast« religiösen Zwecken diene oder zumindest in die religiöse Praxis einbezogen war. Nur im Bâtiment II von Hama wurden ausgedehnte Speicherräume freigelegt³⁴. Aber auch in diesem Fall war der Eingang mit Löwenstatuen monumental gestaltet und in der Vorhalle befanden sich ein flaches Basaltbecken und eine Basaltschale, die rituellen Zwecken gedient haben dürften. Vor dem Gebäude erstreckte sich eine weite Terrasse, die über eine 4 m breite Außentreppe erreichbar war³⁵. Obwohl die Terrasse bei der Ausgrabung schlecht erhalten war, konnte eine an zentraler Stelle der Steinpflasterung eingelassene Basaltschale freigelegt werden, die vermutlich ebenfalls rituellen Zwecken diente³⁶. Darüber hinaus befanden sich unmittelbar vor der Terrasse ein monolithisches Kultbecken und zwei Basaltthronen für Sitzstatuen³⁷.

31 »Die Bauanlage [...] erhielt die Benennung »Tempel-Palast« wegen ihrer einem Hilani ähnlichen monumentalen Gliederung in Verbindung mit reicher Ausstattung durch sakrales Bildwerk« (von Oppenheim 1950, 23).

32 »Die mächtige Vor- und Mittelhalle, die gestreckten umgangartigen Langräume an Ost-, Süd- und Westseite, der großartig gegliederte unverschließbare Haupteingang an der Außenseite und der zweite bildwerkgeschmückte Durchlaß zwischen Vor- und Mittelhalle, die freie Lage der Eingangsschauseite des Gebäudes an offener Terrasse, die breite Zugänglichkeit durch die von einem besonderen, gleichfalls bildwerkgeschmückten Tor ausgehende und vor einer Freitreppe endende Rampenstraße zeigen, daß der Tempel-Palast öffentlichen Zwecken diene. Er steht mit seiner Gliederung in vollkommenem Gegensatz zum Wohnpalast im Nordosten [...]« (von Oppenheim 1950, 24). Vgl. hierzu auch Pucci 2008a, 107. 121 und Cholidis – Martin 2010, 70.

33 Meissner 1933.

34 Fugmann 1958, 226–227; De Maigret 1979, 34–40. Das Fehlen von Wirtschaftsräumen für die Weiterverarbeitung der Nahrungsmittel suggeriert, dass die Speicherräume des Bâtiment II der Lagerung von Nahrungsvorräten für Redistributionszwecke dienten.

35 In den Ausgrabungsberichten wird auf das Vorhandensein der Treppe nicht hingewiesen. Im Plan sind jedoch die Fundamente der einzelnen Stufen klar zu erkennen: vgl. Fugmann 1958, Fig. 265.

36 Fugmann 1958, 214–215.

37 Fugmann 1958, 195–200. In einer zweiten Bauphase wurde zwischen der Terrasse und dem kultischen Becken eine schmale architektonische Struktur hinzugefügt. Die Ausgräber deuten sie als kleinen Tempel *in antis* (Fugmann 1958, 200–205), was in der Literatur unwidersprochen geblieben ist (für eine indirekte Kritik an der Deutung s. Matthiae 1992, der die Struktur nicht unter den bekannten syro-hethitischen Tempeln auflistet). Wegen der geringen Dicke der vorhandenen Mauerreste und der gemessenen Höhenunterschiede erscheint jedoch eine Interpretation als Terrassenerweiterung mit eigener Treppe wahrscheinlicher. Die Lage

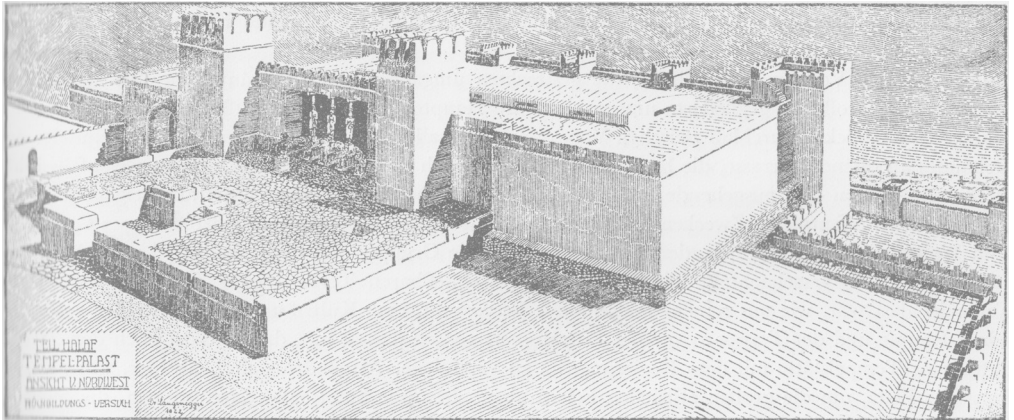
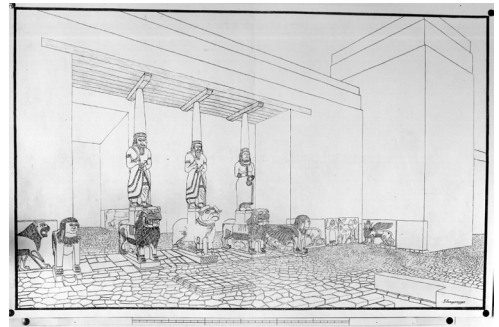


Abb. 9 | Rekonstruktion der Terrasse vor dem ›Tempel-Palast‹ von Tell Halaf.

Abb. 10 | Rekonstruktion der Hauptfassade des ›Tempel-Palastes‹ von Tell Halaf.



Die Architektur der syro-hethitischen Platzanlagen und ihrer Gebäude zeichnet sich somit durch eindeutig zeremonielle und kultische Merkmale aus³⁸. Dennoch verraten die architektonischen Strukturen relativ wenig über die genaue Natur der Handlungen, für die die Platzanlagen geplant wurden. Hier hilft die Analyse der Skulpturen und Inschriften weiter, die in reicher Zahl zur Ausstattung der Plätze gehörten³⁹. Insbesondere zeigt

und vor allem einige Graffiti mit kurzen Weihungen im Bereich der Außentreppe bestätigen jedenfalls den Eindruck der Ausgräber, dass die Struktur in den Kult einbezogen war. Zum kleinen Tempel bzw. der Terrasenerweiterung gehörte zudem eine Balustrade aus Basalt, die Vergleiche im Wettergott-Tempel von Aleppo und im Tempel von Ain Dara findet (die Basaltfragmente sind im Ausgrabungsbericht mit falscher Orientierung veröffentlicht: Fugmann 1958, Fig. 257).

38 Im 8. Jh. v. Chr. wird der kultische Charakter der Plätze nochmals durch die Errichtung von Antentempeln entlang der die Plätze einfassenden Mauern verstärkt: s. hierzu die Situation in Tell Tayinat (wo jedoch eventuell schon früher ein Tempel existierte: Harrison 2009b und Harrison 2010) und möglicherweise auch in Karkemisch (Mazzoni 2006, 236).

39 Stadtmorphologisch gelten die Außenwände der Gebäude entlang der Platzanlagen samt deren monumentaler Gestaltung mit Bildwerken als ›Platzwände‹ und sollten zusammen mit der Platzfläche als Einheit betrachtet werden. Zum syro-hethitischen Raumbegriff als »un ensemble qui conjugue dans une même unité spatio-visuelle la structuration binaire des espaces vides extérieurs pour la circulation et des volumes solides des bâtiments officiels« s. Mazzoni 2006, 231.

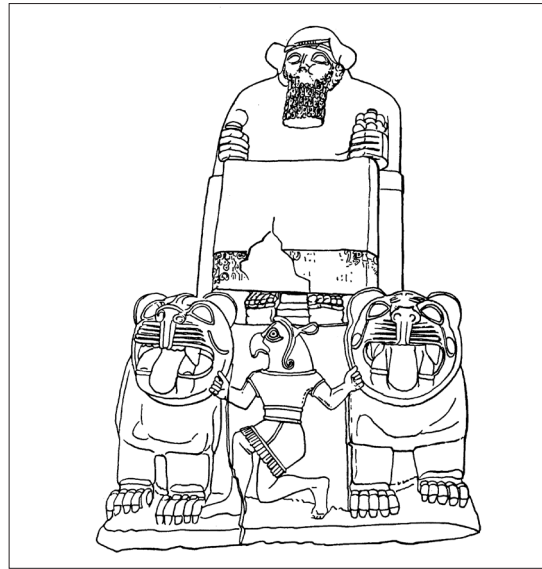


Abb. 11 | Ahnenstatue am Oberplatz von Zincirli. Basalt. Höhe mit Sockel ca. 3,25 m.

Abb. 12 | Die Statue des Atrisuhis am ›King's Gate‹ von Karkemisch. Basalt. Höhe mit Sockel ca. 2,60 m; Breite ca. 1,50 m. Die Statue befindet sich heute im Archäologischen Museum, Ankara; der Kopf des rechten Löwen befindet sich im British Museum, London; die sonstigen Reste des Sockels sind verschollen.

eine Reihe überlebensgroßer Statuen von verstorbenen königlichen Ahnen, dass ein wichtiger Aspekt der Ritualhandlungen vor Ort die Ahnenverehrung betraf⁴⁰. Mit weit geöffneten Augen und mit den Insignien der Macht in ihren Händen stehen oder sitzen die verstorbenen Könige auf Tierpodesten oder Steinthronen an zentralen Punkten der Platzanlagen. In Karkemisch thronte neben dem sog. King's Gate die Statue von Atrisuhis, dessen Name in »Seele des [verstorbenen Königs] Suhis« zu lösen ist (Abb. 6, 2; Abb. 12)⁴¹. Die Statue von (vermutlich) König Katuwas⁴² stand hingegen am ›Processional Way‹ (Abb. 6, 4). Eine ähnliche Statue fand man am Eingang zum Palastbezirk in Zincirli (Abb. 11)⁴³; dort übersah die Statue den Oberplatz. In Tell Tayinat wurden nahe bei dem Tor, das vom unteren Platz zum oberen Platz führte, im Bereich des Unterplatzes beschriftete

40 Bonatz 2000.

41 Hawkins 2000, 100–101.

42 Die Inschrift KARKAMIŠ A1a (§28) zitiert eine Statue des König Katuwas, die vermutlich mit der erwähnten Statue identifiziert werden kann (Hawkins 2000, 89).

43 Luschan 1911, 363–367; Bonatz 2000, 154; Gilibert 2011a, 76–79.

Abb. 13 | Verstorbener Herrscher mit Keule, Ähre und Traube; ihm gegenüber weibliche Sphinx mit Löwenprotom auf der Brust. Östlicher Eckorthostat am inneren Vorhof des Tores zur Zitadelle von Zincirli. Anfang 9. Jh. v. Chr. Basalt. Höhe 0,95 m, Breite 0,84 m, Tiefe 0,72 m. Berlin, Vorderasiat. Museum (VA 2657).

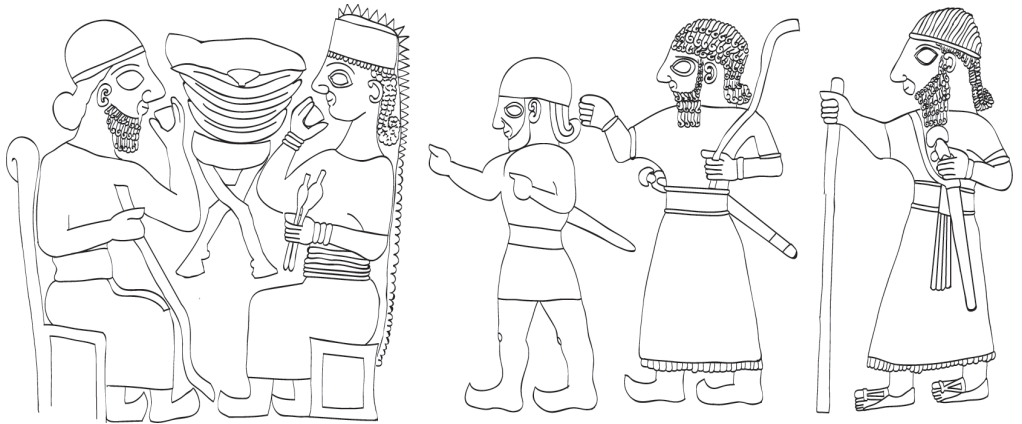


Abb. 14 | Dynastisches Totenmahl mit verstorbenem Paar (sitzend) und Nachkommen (stehend). Darstellung auf drei Orthostaten am äußeren Vorhof des Tores zur Zitadelle von Zincirli. Anfang 9. Jh. v. Chr. Basalt. Länge gesamt 2,67 m, Höhe 1,15–1,19 m.

Reste eines Basaltthrons sowie Bruchstücke einer männlichen Ahnenstatue ergraben⁴⁴. Weiterhin verdeutlichen die zwei Basaltthrone mit Einlasszapfen, die neben dem Kultbecken in Hama standen, dass die königlichen Ahnenstatuen auch im zentralen Bereich einer Platzanlage aufgestellt wurden. Dass die Statuen kultischen Zwecken dienten, steht außer Zweifel. In mehreren Fällen waren Libations- und Opfervorrichtungen direkt vor den Statuen errichtet worden⁴⁵. Monumentale Inschriften auf den Skulpturen oder in der unmittelbar benachbarten Architektur legten das regelmäßige Opfer an die Statuen fest⁴⁶. Weitere Darstellungen, die zur Ikonographie des Ahnenkultes gehören, waren an prominenter Stelle der schon erwähnten figürlichen Orthostatenzyklen vertreten, mit denen Torbauten und Außenfassaden der Plätze verkleidet waren (Abb. 13–15). Beispiels-

44 Gelb 1939, 39.

45 Ussishkin 1975.

46 Hawkins 2000, 87–91 (KARKAMIŠ A1a); 100–101 (KARKAMIŠ A4d). Vgl. auch Hawkins 2000, 269–270 (MARAS 5) und Bonatz 2000, 65–75.

weise wurde im ›Long Wall of Sculpture‹ von Karkemisch das Totenbild von BONUS-tis, Gemahlin von König Suhis II. (Ende 10. Jh. v. Chr.), zwischen eine Militärparade und einen Götterzug eingebettet (Abb. 15). Das Bild eines verstorbenen Herrschers gegenüber einer Sphinx (Abb. 13) sowie die Darstellung eines Totenmahles (Abb. 14) lassen sich am äußeren Burgtor von Zincirli belegen⁴⁷.

In Tell Halaf stand die Platzanlage in direktem Zusammenhang mit einer regelrechten sepulkralen Landschaft⁴⁸. Östlich angrenzend an das südliche Burgtor konnten mehrere oberirdische Gruftanlagen mit Brandbestattungen ergraben werden (Abb. 7, 4). In den Gruftanlagen gab es Vorrichtungen für Opfergaben, Libationen und Waschungen. Außerhalb des Komplexes befand sich ein Vorplatz mit Bänken, Sickergruben und Feuermulden, die öffentliche Ritualhandlungen unter freiem Himmel belegen⁴⁹. Zwei weitere Grüfte mit Erdbestattungen und erlesenen Beigaben befanden sich in der Mitte des oberen Platzes (Abb. 7, 5). Oppenheim notiert: »Es waren Königsgrüfte, Ruhestätten für jene hohen Herren, die all das, was ringsum ragte, erbaut hatten«⁵⁰. Die südliche, ältere Gruft lag zum Zeitpunkt der Untersuchung des Platzes durch Oppenheim unsichtbar unter der Begehungsfläche des Platzes⁵¹. Die nördliche, jüngere Gruft, deren Lage sich bewusst an der älteren Gruft orientierte, befand sich dagegen freistehend auf dem Platz. Beide Grüfte waren anlässlich von Bestattungen durch »Schlupfpforten« (so Oppenheim) zugänglich gewesen, die jedoch ansonsten zugemauert blieben. Anders als bei den Grüften, die gleich außerhalb des Unterplatzes errichtet worden waren, existierten bei den Grüften auf dem Oberplatz keine Vorrichtungen für Ritualhandlungen. Mit Oppenheim lässt sich vermuten, dass auf der Terrasse des ›Tempel-Palastes‹ Handlungen zur Ahnenverehrung ausgeführt wurden, worauf auch das skulpturale Programm der Hauptfassade des ›Tempel-Palastes‹ hindeuten könnte⁵². Ob die drei Karyatiden am Eingang des ›Tempel-Palastes‹ ebenfalls eine Bedeutung hinsichtlich der Ahnenverehrung hatten, bleibt unklar. Wie oben schon erwähnt, werden sie üblicherweise als Göttertriade gedeutet. Ihre Ikonographie fügt sich jedoch ohne Widersprüche in die Ikonographie der königlichen Ahnen, die zu dieser Zeit nicht selten – man denke an die genannten Beispiele aus Karkemisch und

47 Gilibert 201b.

48 Vgl. hierzu auch das Kistengrab neben dem Hilani I in Zincirli (Luschan 1898, 139–141; Pucci 2008a, 26), außerdem ein mögliches Grab am ›Herald's Wall‹ in Karkemisch (Gilibert 2007).

49 Oppenheim 1950, 171–178.

50 Oppenheim 1950, 100.

51 Ob die südlichere Gruft älter als der ›Tempel-Palast‹ ist oder nicht, bleibt unklar: Cholidis – Martin 2010, 343.

52 Vgl. Oppenheim: »Die Terrasse schließt die Baulichkeiten von Tempel-Palast, Nordbau und Königsgruft zur Gruppe des Nordwestbezirks der Burg zusammen und war in diesem als Schauplatz der Repräsentation, der Götterverehrung und des Totenkults vom Getriebe des übrigen Burggebietes abgesondert und auch von keiner seiner Anlagen einzusehen« (Oppenheim 1950, 97). Für den funeren Unterton der Orthostaten der Fassade vgl. Gilibert 201b; s. auch das Relief A 3, 171 mit dem Bildnis eines toten Herrschers, das an prominenter Stelle vor dem ›Skorpionentor‹ angebracht wurde.

Zincirli – mit göttlichen Attributen und auf Tierbasen dargestellt sind⁵³. Die Standardinschrift, die auf den Statuen und auf den Sphingen der Fassade angebracht war, beginnt so: »Palast des Kapara, des Sohnes des Hadianu. Was mein Vater und mein Großvater, die Säulen, nicht getan haben, habe ich getan...«⁵⁴. Die Syntax des Satzes ist merkwürdig und lässt die Frage offen, ob »die Säulen« das meint, was Vater und Großvater nicht geschafft hatten oder ob man »die Säulen« als Apposition zu Vater und Großvater verstehen sollte (»Was mein Vater und mein Großvater, die [hier als] Säulen [dargestellt sind], nicht getan haben...«). Am Hals der zentralen männlichen Statue ist jedoch eine abweichende Fassung der Inschrift angebracht, die gleich am Anfang im typischen Stil der funeren Inschriften die Identität des dargestellten Mannes eindeutig zu klären scheint: »Ich bin Kapara, der Sohn des Hadianu: Was mein Vater und mein Großvater, die Säulen, nicht getan haben, habe ich getan«⁵⁵.

Die kultisch-zeremonielle Funktion des syro-hethitischen Platzes erschöpfte sich jedoch nicht in der Verehrung der königlichen Ahnen. Kommemorativ Orthostatenzyklen erinnern an Paraden und Prozessionen zu unterschiedlichen Anlässen und zeigen, dass der Platz ebenfalls als Raum für Umzüge und Festspiele genutzt wurde. Das Bildprogramm des zentralen Platzes in Karkemisch ist in dieser Hinsicht eindeutig. Dort ließ Suhis II. am Ende des 10. Jhs. entlang der Außenmauer des Tempels des Wettergottes den oben bereits erwähnten »Long Wall of Sculpture« errichten, ein über 30 m langes Orthostatenband an einer freistehenden Temenosmauer, welches Szenen eines Militärtriumphs darstellte (Abb. 15). Der monumentale Zyklus teilte sich in vier Abschnitte. Der erste Abschnitt, von dem nur zwei Orthostaten erhalten sind, stellte Szenen von Wagenjagdspielen dar⁵⁶. Der zweite Abschnitt gab eine Prozession von Kriegerern wieder, die nackte Gefangene führen oder abgeschnittene Häupter von Gefangenen emporhalten. Der dritte Abschnitt bestand aus einer Kavalkade mit Kriegswagen, die über ebenfalls nackte,

53 Einschlägige Vergleiche bieten auch die Stele von Darende und die Stele von Ispekçir, vgl. hierzu die Anmerkungen in Bonatz 2000, 105–106, 137–138, der jedoch den Vergleich mit Tell Halaf nicht zieht. Trotzdem scheint das Fazit von Bonatz in dieser Hinsicht zutreffend zu sein: »Der Herrscher erscheint in diesem Zusammenhang weniger als tatsächlicher Gott, sondern als einer, dem die göttliche Teilhabe sicher ist [...] Kurze Zeit später [als die Stelen von Darende und Ispekçir: also Ende 10./frühes 9. Jh. v. Chr.] entsteht das statuarische Herrscherbildnis auf Tierbasis, das nun [...] selbst Gegenstand der kultischen Verehrung, auch in Form der Libation, ist« (Bonatz 2000, 138).

54 Meissner 1933, 72–77. Die Lesung NA₄ *tim-me* (»die Steinsäulen«) statt DINGIR-*lim* (»die Vergöttlichten«) folgt Postgate 1983/84.

55 Meissner 1933, 77–79. Die Praxis, für sich noch zu Lebzeiten eine Statue für den späteren Ahnenkult errichten zu lassen, ist auch sonst bekannt, wie die oben zitierten Inschriften von Katuwas aus Karkemisch belegen. Die hier vorgeschlagene Interpretation der Säulen lässt jedoch eine Abweichung zwischen Bild und Schrift ungelöst: Die Inschriften benennen Kapara, Kaparas Vater und Kaparas Großvater, die drei Säulen stellen jedoch zwei Männer und eine Frau dar.

56 Woolley 1952, 200 Pl. B 60 a. b. Ich danke N. May, die mich darauf aufmerksam machte, dass die bei Woolley abgebildeten Orthostaten zum »Long Wall of Sculpture« gehören, und die mir ihre bislang unpublizierte Arbeit »Royal Triumph as an Aspect of the Neo-Assyrian Decorative Program« zur Verfügung stellte.

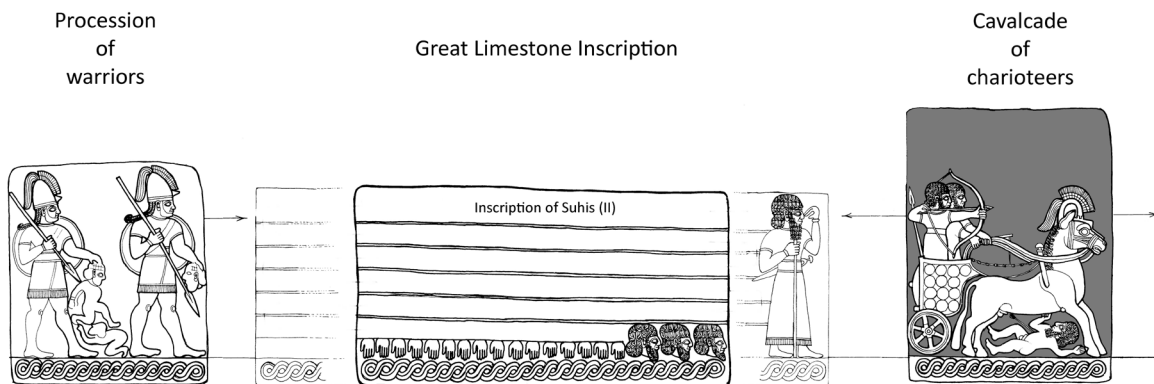


Abb. 15 | Zusammenfassung der Abschnitte zwei bis vier des ›Long Wall of Sculpture‹ von Karkemisch.

verwundete Feinde laufen. Schließlich kulminierte die Gesamtdarstellung in einer vom Wettergott angeführten Götterprozession, an deren Ende, unmittelbar hinter einer frontal dargestellten Göttin der Unterwelt, die verstorbene Gemahlin des Königs abgebildet war. Eine monumentale Inschrift zwischen erstem und zweitem Abschnitt des Orthostatenzyklus erinnert daran, wie Suhis II. die abgeschnittenen Hände und Köpfe von abtrünnigen Vasallen als ›Trophäen‹ dem Wettergott übergab⁵⁷. Die Inschrift lässt sich unter Umständen als ein Beleg für die Historizität des dargestellten Militärumszugs lesen⁵⁸. Die ›Long Wall of Sculpture‹ beherrschte als Temenosmauer den Platz. Die Reliefs nahmen den Großteil seiner Fläche ein und wirkten somit wie ein dauerhaftes Schaubild, das sich geschickt in die dreidimensionale Gestaltung des Platzes einfügte. Dieses ›Diorama‹ vermochte die Blicke der Besucher des Platzes einzufangen und sie auf die monumentale Treppe neben dem Tempel des Wettergottes zu lenken. Dort befand sich nicht nur der Ausgang zur königlichen Zitadelle, sondern auch eine Bühne mit Opfervorrichtungen, die im hinteren Bereich einen schmalen, direkten Zugang zum Tempel besaß. Diese Opferinstallationen waren direkt vor den Reliefs angebracht und dienten offenkundig der Einbettung des Orthostatenzyklus in Ritualhandlungen⁵⁹.

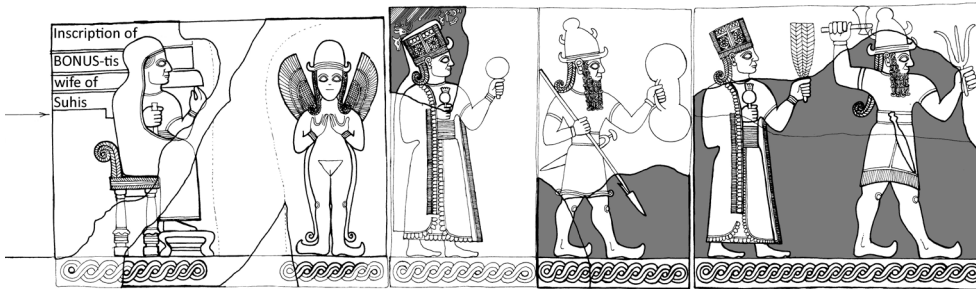
Im frühen 9. Jh. v. Chr. ließ König Katuwas, der Sohn von Suhis II., in Sichtweite zum ›Long Wall of Sculpture‹ ein Pendant zum väterlichen Bildprogramm errichten, den ›Processional Way‹. Hier bewegen sich eine Prozession von Krieger zu Fuß und eine Prozession von Gabenbringern beider Geschlechter auf eine Treppe zu, die zu einem zweiten,

57 KARKAMIŠ A1a II 7–15.

58 Relevant sind hierfür die Einkerbungen in der Torschwelle des ›King's Gate‹ und der Radabweiser an der Ecke des ›Long Wall of Sculpture‹, die eine gelegentliche Nutzung des Platzes durch Wagen nahelegen (Woolley 1952, 143. 167).

59 Gilibert 2011a.

Procession
of
gods



von Katuwas ausgebauten Palastbezirk führt⁶⁰. Wie sein Vater Suhis II. ließ Katuwas den ›Processional Way‹ anlässlich eines militärischen Sieges anlegen. So berichtet Katuwas in zwei monumentalen Inschriften, dass er einen gewissen Ninuwas, der sich des Thrones von Karkemisch bemächtigt hatte, mitsamt dessen Anhängern aus der Stadt verbannt hatte, seinen Sieg mit einer Prozession zu Ehren der Götter feierte und anschließend im Zuge umfangreicher Umbauten am Platz die Orthostaten des ›Processional Way‹ aufstellen ließ⁶¹.

Orthostatenzyklen derselben Zeit mit einer ähnlichen oder gar identischen Thematik lassen sich auch in Tell Ahmar, Zincirli, Tell Halaf und Tell Tayinat nachweisen⁶². Aufgrund dessen kann angenommen werden, dass die großen Platzanlagen in syro-hethitischen Städten regelmäßig für Prozessionen und Triumphzüge genutzt wurden. Die Monumentalinschriften Katuwas belegen zudem, dass Ahnenstatuen auch im Zusammenhang von Militärparaden errichtet wurden⁶³. Zusammenfassend lässt sich somit bemerken, dass die syro-hethitischen Platzanlagen im Allgemeinen sowohl für die Verehrung der königlichen Ahnen als auch für Militär- und Götterprozessionen genutzt wurden. Es lässt sich folglich von diesen Plätzen auch als »Außenräumen« sprechen, in denen die regierende Dynastie drei wichtige Säulen ihrer Herrschaft in rituellen und zeremoniellen Akten permanent re-inszenierte: Legitimität durch Rückbindung an die vergöttlichten Ahnen, Anbindung an die Gottheiten durch kultisches Handeln sowie Legitimierung der Macht durch die Inszenierung militärischer Stärke und Einheit.

60 Pucci 2008b.

61 Hawkins 2000, KARKAMIŠ A11a; KARKAMIŠ A11 b–c.

62 Zusammenfassend Orthmann 1971, 398–401.

63 Als weiterer Beleg für den Zusammenhang zwischen Militärtrophäen und Errichtung von Ahnenbildnissen sei hier nochmals auf das Bild von BONUS-tis im ›Long Wall of Sculpture‹ verwiesen.

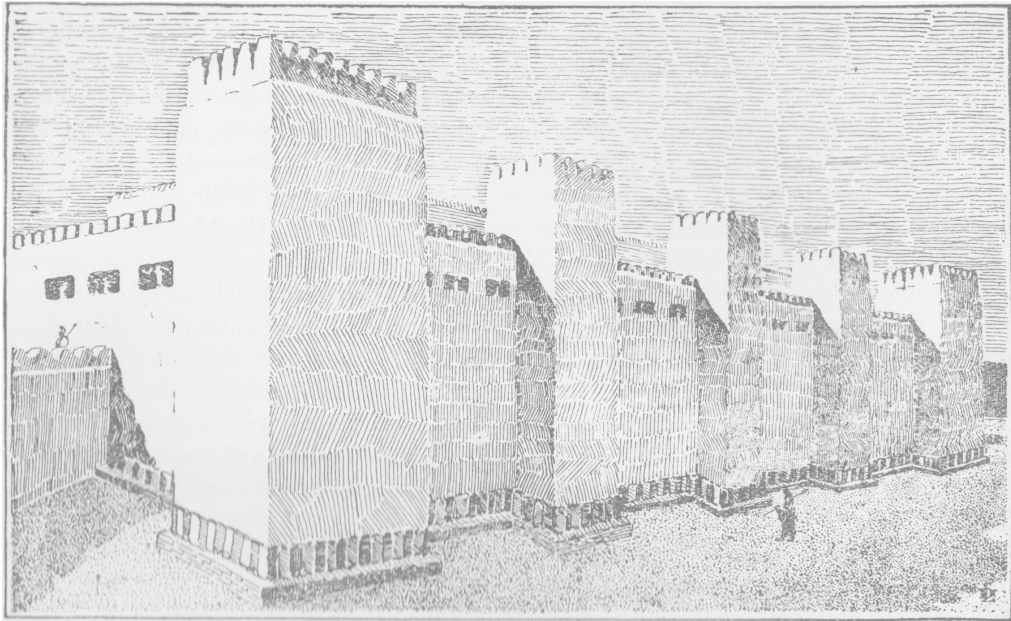


Abb. 16 | Rekonstruktion der Südfassade des ›Tempel-Palastes‹ von Tell Halaf.

Dort, wo ein Ober- und ein Unterplatz eingerichtet wurden, lässt sich dabei eine bewusste funktionale Zweiteilung der Platzanlagen beobachten. Der Oberplatz diente als bevorzugter Ort der oben besprochenen rituellen und zeremoniellen ›Inszenierungen‹ der Dynastie, worauf die Orthostatenzyklen und die Kultinstallationen hinweisen. Demgegenüber wurde der Unterplatz unspezifischer genutzt. Am besten nachweisen lässt sich die funktionale Zweiteilung anhand der Platzanlage in Tell Halaf. So wurden auf dem Unterplatz von Tell Halaf keine Kultinstallationen ausgegraben, jedoch eine Art Sitzbank entlang der Rückseite des ›Tempel-Palastes‹ (Abb. 16)⁶⁴. Über der Bank waren fast 200 kleinere, weniger sorgfältig, aber um so ›freier‹ bearbeitete Steinplatten mit einer erstaunlich breiten Palette an Motiven angebracht, die sog. kleinen Orthostaten⁶⁵. Eine größere Anzahl zeigt Varianten von Jagdszenen⁶⁶, andere präsentieren Szenen aus Mythen⁶⁷

64 Oppenheim 1950, 85.

65 Die Aufstellungsordnung der ›kleinen Orthostaten‹ in der Form, in der sie ausgegraben wurden, gibt nicht deren ursprüngliche Aufstellungsordnung wieder, sondern ist das Resultat von späteren Renovierungen und Umbauten. Martin und Cholidis (2010, 141–146) argumentieren überzeugend dahingehend, dass die ›kleinen Orthostaten‹ trotzdem von Anfang an für den ›Tempel-Palast‹ – also für die Dekoration des Unterplatzes – geschaffen wurden.

66 Dass auch in Zweitverwendung versucht wurde, einen Orthostaten-übergreifenden inhaltlichen Zusammenhang zu bewahren bzw. neu zu konstruieren, sieht man eindeutig an Martin – Cholidis 2010, Abb. V, 124.

67 Martin – Cholidis 2010, 175–176.

oder stellen Mut und Geschicklichkeit bei der Ernte bzw. bei der Arbeit zur Schau⁶⁸. Besonders bemerkenswert sind die Darstellungen außergewöhnlicher Tierparodien mit karnevalesken Zügen⁶⁹. Vorausgesetzt, dass die Ikonographien der ›kleinen Orthostaten‹ einen Bezug zu möglichen Handlungen auf dem Unterplatz gehabt haben, ließe sich überlegen, ob dieser Platz für Volksfeste im weitesten Sinn genutzt wurde. In jedem Fall ist festzustellen, dass am Unterplatz keine Hierarchisierung des Raumes durch die Art der Bebauung und der Raumgliederung vorgenommen wurde – letzteres ist charakteristisch für den Oberplatz. Vielmehr erlaubte die ungegliederte Raumfläche des Unterplatzes vielfältige Handlungen, Begegnungen und Sichtbezüge auf gleicher Ebene.

3 Eine Choreographie für Massenspektakel

Bis heute hat die Forschung angenommen, dass der Zugang zum ummauerten Zentrum der syro-hethitischen Stadtstaaten ausschließlich der Elite gestattet war⁷⁰. In diesem Beitrag wird hingegen dahingehend argumentiert, dass die Feste und Rituale, die auf den Plätzen stattfanden, keineswegs nur den Eliten vorbehaltene Zeremonien waren, sondern als Spektakel für die gesamte Stadtbevölkerung inszeniert wurden. Dafür sprechen vor allem drei Aspekte: erstens das räumliche Fassungsvermögen der Plätze, zweitens die Anwesenheit von Installationen, die nur ab einer gewissen Zuschaueranzahl Sinn ergeben, und drittens die Anbringungsweise der Bildwerke, die bewusst auf deren maximale Sichtbarkeit abzielte.

Das Fassungsvermögen der Plätze kann man anhand ihrer ergrabenen Mindestgröße berechnen. Die Platzanlage in Karkemisch wurde vergleichsweise großflächig ausgegraben und wird daher im Folgenden stellvertretend für weitere Zentren herangezogen. Hier hat der Platz eine Mindestgröße von 3000 m². Um abzuschätzen, wie viele Menschen sich bei einem Fest maximal auf dem Platz aufhalten konnten, benötigt man einen Koeffizienten von Menschen pro Quadratmeter. Die ethnographische und soziologische Literatur registriert für festliche Anlässe unterschiedliche, teilweise erstaunlich hohe Koeffizienten⁷¹. Das gegenwärtig in Deutschland gängige ›Maurer-Schema‹ zur Risikobewertung bei Großveranstaltungen berechnet als maximale Besucherzahl für die Gewährleistung der Personensicherheit einen Koeffizienten von vier Menschen pro Quadratmeter⁷². Diese Schwelle wird jedoch regelmäßig überschritten. Ab acht Menschen pro Quadratmeter, wie es in Mekka heute regelmäßig der Fall ist, wird es lebensgefährlich⁷³. Obwohl ältere

68 Martin – Cholidis 2010, 167.

69 Martin – Cholidis 2010, 177.

70 So die Meinung zuletzt von Denel 2007.

71 Allgemein vgl. Hines 2000 und für drei einschlägige, wenn auch rhapsodisch gesammelte Fallstudien s. Barnouw 1954; Vahed 2002, 84; Wiley 2005.

72 Peter – Maurer 2005.

73 Hines 2000, 149.

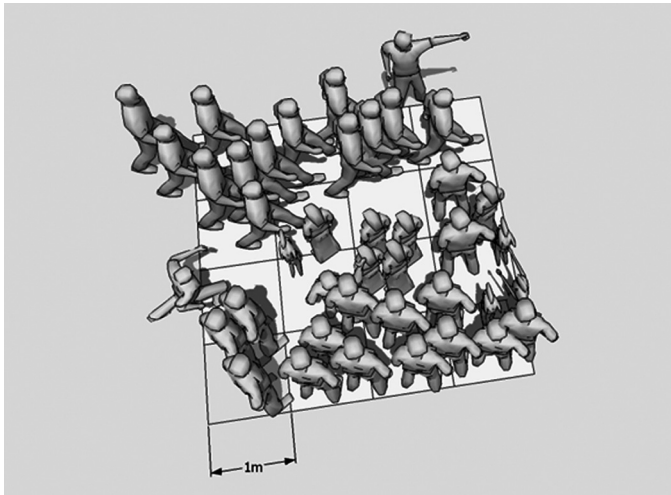


Abb. 17 | Visualisierung von 2,5 Individuen pro Quadratmeter.

Aufzeichnungen und antike Darstellungen zeigen, dass ähnliche Menschendichten nicht nur in modernen Zeiten zusammenkommen konnten, werden im Folgenden für Karkemisch die niedrigsten Berechnungen zugrunde gelegt. Als Koeffizient werden also nicht mehr als 2,5 Individuen pro Quadratmeter festgelegt, um genügend Freiraum für unterschiedliche Gruppierungen und Umzüge zu erlauben (Abb. 17). Übertragen auf 3000 m² ergibt die Kalkulation 7500 Individuen. Vergleicht man dieses Fassungsvermögen mit einer Stadtfläche von geschätzten 90 Hektar, so wird deutlich, dass die Platzanlage von Karkemisch zumindest theoretisch einen signifikanten Teil der gesamten Stadtbevölkerung fassen konnte. Denn bei einer hypothetischen Bevölkerungsdichte von ca. 200 Individuen pro Hektar⁷⁴ kommt man auf eine geschätzte Einwohnerzahl von ungefähr 18000 Menschen. Für Zincirli wird eine geschätzte Stadtfläche von 37 Hektar, für Tell Halaf von 55 Hektar angesetzt. Die Platzanlagen in Zincirli und in Tell Halaf sind allerdings mit der von Karkemisch durchaus vergleichbar. Es lässt sich also überlegen, ob in Zincirli respektive in Tell Halaf die gesamte Bevölkerung an Kulthandlungen, Paraden oder Festen, die auf den dortigen Plätzen stattfanden, teilgenommen hat.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch eine Anzahl an Installationen sowie architektonischer Lösungen, die Sinn nur beim Postulieren einer dichten Zuschauermenge ergeben. Darunter fallen die trichterförmigen Einfriedungsmauern der Platzanlage in Karkemisch und die Schranken am Eingang des jüngeren Südtores zum Unterplatz in Tell Halaf⁷⁵, die wahrscheinlich der Kontrolle beträchtlicher Menschenmassen gedient haben. Andere architektonische Elemente wie monumentale Treppen, Bühnen und Ter-

74 Finkelstein 1992; Zorn 1994.

75 Oppenheim 1950, 133.

rassen entfalteten durch ein subtiles Spiel von Höhenunterschieden, Lichteinfällen und Sichtlinien eine choreographische Kraft, die Großinszenierungen geradezu voraussetzt⁷⁶. Die große Terrasse vor dem Eingang des ›Tempel-Palastes‹ von Tell Halaf ragte 2 m über dem Platz auf und auf der Terrasse selbst erhob sich noch ein mindestens 1,35 m hohes Postament⁷⁷. In Hama lag die Terrasse des Bâtiment II ca. 1,5 m über dem Platz. Mehrere bühnenartige Podeste in unmittelbarem Bezug zu Opferplätzen kann man auch in Karkemisch identifizieren⁷⁸. Diese Bühnen waren vor Toren errichtet, die zu klar abgesonderten Räumen führten. Nur von diesen Räumen aus waren die Bühnen direkt erreichbar, obwohl sie von unten stets gut sichtbar blieben. Monumentale Treppen betonten den Charakter der Bühnen als ›Platz im Platz‹. Ihre deutliche Abgrenzung von der Umgebung isolierte die Ritualhandlungen, machte sie gleichzeitig jedoch für alle sichtbar. So konnten die Bühnen und ihr ›backstage‹ im Rahmen von Großveranstaltungen ähnlich wie im modernen Theater eine raumbildende Kraft⁷⁹ generieren: »The stage becomes a place of absolute scrutiny, although it may change its nature, constantly alluding to other times, other places: it may play with notions of hiding and revealing, screening and disclosing, seeing or half-seeing.«⁸⁰

Auch die Anbringung der Monumentalbilder folgte einer ähnlichen theatralischen, an ein Publikum gerichteten Strategie. In Karkemisch wurden die Orthostaten der ›Long Wall of Sculpture‹ auf einem Sockel über Kopfhöhe angebracht, so dass sie stets sichtbar blieben. In Tell Halaf standen die Bilder am Oberplatz ebenfalls auf erhöhtem Niveau und waren so platziert, dass die Zuschauer sie zwar im Einzelnen betrachten, aber nicht in Interaktion mit ihnen treten konnten. Ganz anders war die Strategie der Bildaufstellung am Unterplatz. Zwar war dort die Sichtbarkeit der Bilder durch die Anbringung auf Sitzhöhe gemindert, der haptische Kontakt und direkte Umgang mit ihnen waren jedoch für das Publikum möglich. Diese Tatsache korreliert mit dem deutlich informelleren Stil und Inhalt der Bilder. Generell kann der Inhalt der Bilder in manchen Fällen einiges über den vorausgesetzten Zuschauer verraten. So erkennt man in den Reliefzyklen mit Prozessionsdarstellungen in Karkemisch den Versuch, Unterschiede in Status und Geschlecht zugunsten einer integrativen Strategie zu vermindern: Anders als in späteren Zeiten sind hier die Prozessionsteilnehmer durch Attribute wenig differenziert, die Kompositionen sind einfach und wiederholen sich, auch die Kopfhöhen sind auffällig gleich. Hier wird ein Bild der Stadt inszeniert, das mit der Betonung der gemeinsamen Zugehörigkeit ein breites Publikum anzusprechen versucht⁸¹.

76 Die »construction scénographique de l'espace« diskutiert in Mazzoni 2006, 235.

77 Oppenheim 1950, 71–78.

78 Vgl. hierzu auch die bühnenartigen Strukturen in und um die Tempel von Aleppo und Ain Dara.

79 Wangsgaard Jürgensen 2010.

80 Pearson – Shanks 2001, 23.

81 Gilibert 2011a, 121.

4 Schluss

Am Ende des 10. Jhs. erlebten die syro-hethitischen Stadtstaaten eine Zeit des politischen und ökonomischen Umbruchs. Die Stadtfürsten versuchten die Gunst der Bevölkerung zu gewinnen und den Namen der Dynastie an die Stadtidentität zu binden. Dafür entwickelten sie Volks- und Staatsfeste, die sie auf eigens dafür gestalteten Platzanlagen im Zentrum der Stadt inszenierten. Die Platzanlagen dienten einerseits dazu, die Masse der Zuschauer zu kontrollieren, andererseits funktionierten sie als theatralische Räume, die die emotionale Wirkkraft der Handlungen erhöhten. Übergroße Ahnenstatuen und ausgedehnte, vielschichtige Bildprogramme halfen, den rituellen Handlungen Dauerhaftigkeit und Unveränderlichkeit zu gewähren.

Bibliographie

Barnouw 1954

V. Barnouw, *The Changing Character of a Hindu Festival*, *American Anthropologist New Series* 56/1, 1954, 74–86.

Bonatz 2000

D. Bonatz, *Das syro-hethitische Grabdenkmal* (Mainz 2000).

Bonine 1979

N. E. Bonine, *The Morphogenesis of Iranian Cities*, *Annals of the Association of American Geographers* 69, 1979, 208–224.

Buccellati 2010

F. Buccellati, *The Monumental Temple Terrace at Urkesh and Its Setting*, in: J. Becker – R. Hempelmann – H. Rehm (Hgg.), *Kulturlandschaft Syrien. Zentrum und Peripherie*. Festschrift für Jan-Waalke Meyer (Münster 2010) 71–86.

Cholidis – Martin 2010

N. Cholidis – L. Martin, *Tell Halaf: Im Krieg zerstörte Denkmäler und ihre Restaurierung* (Berlin 2011).

Delaporte 1940

L. Delaporte, *Malatya. Arslantepe. I. La porte des lions* (Paris 1940).

De Maigret 1979

A. De Maigret, *La cittadella aramaica di Hama: attività, funzioni e comportamento* (Roma 1979).

Denel 2007

E. Denel, Ceremony and Kingship at Carchemish, in: J. Cheng – M. H. Feldman (Hgg.), *Ancient Near Eastern Art in Context: Studies in Honor of Irene J. Winter by Her Students* (Leiden 2007) 179–204.

Finkelstein 1992

I. Finkelstein, A Few Notes from Demographic Data from Recent Generations and Ethno-Archaeology, *PEQ* 122, 1992, 47–52.

Forster 1995

B. R. Forster, *From Distant Days* (Bethesda 1995).

Fugmann 1958

E. Fugmann, *Hama. Fouilles et recherché 1931–1938, II: L'architecture des periods pré-hellénistique* (Copenhagen 1958).

al-Gaddafi 2004

M. al-Gaddafi, *Das Dorf, das Dorf, die Erde, die Erde und der Selbstmord des Astronauten* (München 2004 '[1993]).

Gelb 1939

I. J. Gelb, *Hittite Hieroglyphic Monuments* (Chicago 1939).

Giesen 2006

B. Giesen, Performing the Sacred: A Durkheimian Perspective on the Performative Turn in Social Sciences, in: J. C. Alexander – B. Giesen – J. L. Mast (Hgg.), *Social Performance. Symbolic Action, Cultural Pragmatics and Ritual* (Cambridge 2006) 325–367.

Gilibert 2007

A. Gilibert, Five Drums at Carchemish: an Unrecognized Burial along the Herald's Wall? *IstMitt* 57, 2007, 45–58.

Gilibert 2011a

A. Gilibert, *Syro-Hittite Monumental Art and the Archaeology of Performance. The Stone Reliefs at Carchemish and Zincirli in the Earlier First Millennium BCE* (Berlin 2011).

Gilibert 2011b

A. Gilibert, Die nordsyrische Sphinx, in: L. Winckler-Horaček (Hg.), *Wege der Sphinx. Monster zwischen Orient und Okzident* (Rahden/Westf. 2011) 79–98.

Glabau 2010

L. Glabau, *Plätze in einem geteilten Land: Stadtplatzgestaltungen in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik von 1945 bis 1990* (Frankfurt a. M. 2010).

Harrison 2009a

T. P. Harrison, Lifting the Veil on a ›Dark Age‹: Ta'yinat and the North Orontes Valley during the Early Iron Age, in: J. D. Schloen (Hg.), Exploring the Longue Durée: Essays in Honor of Lawrence E. Stager (Winona Lake 2009) 171–184.

Harrison 2009b

T. P. Harrison, Tayinat Archaeological Project 2008 Seasonal Report, http://www.utoronto.ca/tap/reports/2008Report_en.pdf (29.02.2012).

Harrison 2010

T. P. Harrison, Tell Tayinat: Patina Kralliğ'nin Başkenti, Aktüel Arkeoloji Dergisi 16, 2010, 78–85.

Hawkins 1972

J. D. Hawkins, Building Inscriptions of Carchemish: the Long Wall of Sculpture and Great Staircase, AnSt 22, 1972, 87–114.

Hawkins 1988

J. D. Hawkins, Kuzi-Tesub and the »Great Kings« of Karkamis, AnSt 38, 1988, 99–108.

Hawkins 1995

J. D. Hawkins, »Great Kings« and »Country Lords« at Malatya and Karkamis, in: T. P. J. van den Hout – J. de Roos (Hgg.), Studio Historiae Ardens: Ancient Near Eastern Studies Presented to Philo H. J. Houwink ten Cate (Istanbul 1995) 75–86.

Hawkins 2000

J. D. Hawkins, Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions. Volume I: Inscriptions of the Iron Age (Berlin 2000).

Hillier 1999

B. Hillier, Space is the Machine. A Configurational Theory of Architecture (Cambridge 1999).

Hines 2000

K. Hines, Mass Gathering Medicine, Trauma 2/2, 2000, 143–151.

Jöchner 2010

C. Jöchner, Das Innen des Außen. Der Platz als Raum-Entdeckung bei Camillo Sitte und Albert Erich Brinckmann, in: A. Nova – C. Jöchner (Hgg.), Platz und Territorium: Urbane Struktur gestaltet politische Räume (München 2010) 45–64.

Jöchner – Nova 2010

C. Jöchner – A. Nova, Einführung. Platz und Territorium: Urbane Struktur gestaltet politische Räume, in: A. Nova – C. Jöchner (Hgg.), Platz und Territorium: Urbane Struktur gestaltet politische Räume (München 2010) 7–20.

Kertzer 1991

D. Kertzer, The Role of Ritual in State Formation, in: E. R. Wolf (Hg.), *Religious Regimes and State Formation: Perspectives from European Ethnology* (Albany 1991) 85–104.

Kohlmeyer 2008

K. Kohlmeyer, Zur Datierung der Skulpturen von 'Ain Dara, in: D. Bonatz – R. M. Czichon – F. J. Kreppner (Hgg.), *Fundstellen: Gesammelte Schriften zur Archäologie und Geschichte Altvorderasiens. ad honorem Hartmut Kühne* (Wiesbaden 2008) 119–130.

Köpping – Rao 2008

K.-P. Köpping – U. Rao, Im Rausch des Rituals. Gestaltung und Transformation der Wirklichkeit in körperlicher Performanz (Berlin 2008).

Laneri 2011

N. Laneri, Connecting Fragments: a Sensorial Approach to the Materialization of Religious Beliefs in Rural Mesopotamia at the Beginning of the Second Millennium BC, *CambRAJ* 21, 2011, 77–94.

Lehmann 1994

G. Lehmann, Zu den Zerstörungen in Zincirli während des frühen 7. Jahrhunderts v. Chr., *MDOG* 126, 1994, 105–122.

Luschan 1898

F. von Luschan, *Ausgrabungen in Sendschirli II* (Berlin 1898).

Luschan 1911

F. von Luschan, *Ausgrabungen in Sendschirli IV* (Berlin 1911).

Liverani 2009

M. Liverani, Il salone a pilastri della Melid neo-hittita, *ScAnt* 15, 2009, 649–675.

Liverani 2011

M. Liverani, The Pillared Hall of Neo-Hittite Melid: a New Link in the Development of an Architectural Type, in: C. Lippolis – S. De Martino (Hgg.), *Un impaziente desiderio di scorrere il mondo. Studi in onore di Antonio Invernizzi per il suo settantesimo compleanno* (Firenze 2011) 91–111.

Liverani im Druck

M. Liverani, From Melid through Bastam to Megiddo: Stables and Horses in Iron Age II.

Manuelli 2010

F. Manuelli, Foreign Influences and Local Tradition in the Iron Age Pottery Production from Arslantepe. Evidence from the New Excavations of the Neo-Hittite Levels, *Mesopotamia* 45, 2010, 71–84.

Matthiae 1992

P. Matthiae, Ancora una fabbrica templare nel paese di Unqi, *CMatAOr* 4, 1992, 123–140.

Mazower 2002

M. Mazower, Travellers and the Oriental City, c. 1840–1920, *Transactions of the Royal Historical Society* 12, 2002, 59–111.

Mazzoni 1997

S. Mazzoni, The Gate and the City: Change and Continuity in Syro-Hittite Urban Ideology, in: G. Wilhelm (Hg.), *Die orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch* (Saarbrücken 1997) 307–338.

Mazzoni 2006

S. Mazzoni, Réflexion sur l'espace architectural de la période syro-hittite, in: P. Butterlin – M. Lebeau – P. Béatrice (Hgg.), *Les espaces syro-mésopotamiens. Dimensions de l'expérience humaine au Proche-Orient ancien. Volume d'hommage offert à Jean-Claude Margueron*, *Subartu* 17 (Turnhout 2006) 231–251.

Meissner 1933

B. Meissner, Die Keilschrifttexte auf den steinernen Orthostaten und Statuen aus dem Tell Halaf, in: E. F. Weidner (Hg.), *Aus fünf Jahrtausenden morgenländischer Kultur. Festschrift Max Freiherrn von Oppenheim zum 70. Geburtstage gewidmet von Freunden und Mitarbeitern* (Berlin 1933) 71–79.

Monamy 2010

E. Monamy, Le bit-hilani existe-t-il encore? Une approche ethnoarchéologique, in: P. Matthiae – F. Pinnock – L. Nigro et al. (Hgg.), *Proceedings of the 6th International Congress of the Archaeology of the Ancient Near East* (Wiesbaden 2010) 457–463.

Novák 2004

M. Novák, Hilani und Lustgarten. Ein »Palast des Hethiter-Landes« und ein »Garten nach dem Abbild des Amanus«, in: M. Novák – F. Prayon – A.-M. Wittke (Hgg.), *Die Außenwirkung des späthethitischen Kulturraums* (Münster 2004) 335–372.

Oppenheim 1950

M. von Oppenheim, *Tell Halaf, II: Die Bauwerke* (Berlin 1950).

Orthmann 1971

W. Orthmann, *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst* (Bonn 1971).

Orthmann 2002

W. Orthmann, *Die aramäisch-assyrische Stadt Guzana. Ein Rückblick auf die Ausgrabungen Max von Oppenheims in Tell Halaf* (Saarbrücken 2002).

Pearson – Shanks 2001

M. Pearsons – M. Shanks, *Theatre/Archaeology: Disciplinary Dialogues* (London 2001).

Peter – Maurer 2005

H. Peter – K. Maurer, *Gefahrenabwehr bei Großveranstaltungen* (Oldenburg 2005).

Postgate 1983/84

N. J. Postgate, *The Columns of Kapara*, *AfO* 29/30, 1983/84, 55.

Pucci 2008a

M. Pucci, *Functional Analysis of Space in Syro-Hittite Architecture* (Oxford 2008).

Pucci 2008b

M. Pucci, *The King's Gate Complex at Karkamis: an Analysis of Space*, in: D. Bonatz – R. Czichon – J. Kreppnern (Hgg.), *Fundstellen: Gesammelte Schriften zur Archäologie und Geschichte Altvorderasiens ad honorem Hartmut Kühne* (Berlin 2008) 215–223.

Roobaert – Bunnens 1999

A. Roobaert – G. Bunnens, *Excavations at Tell Ahmar-Til Barsib*, in: G. del Olmo Lete – J.-L. Montero Fenollós (Hgg.), *Archaeology of the Upper Syrian Euphrates. The Tishrin Dam Area* (Barcelona 1999) 163–178.

Raymond 1994

A. Raymond, *Islamic City, Arab City: Orientalist Myths and Recent Views*, *British Journal of Middle Eastern Studies* 21/1, 1994, 3–18.

Renfrew 1986

A. C. Renfrew, *Introduction: Peer Polity Interaction and Socio-Political Change*, in: A. C. Renfrew – J. F. Cherry (Hgg.) *Peer Polity Interaction and Socio-Political Change* (Cambridge 1986) 1–18.

Stone – Zimanski 1999

E. C. Stone – P. E. Zimanski, *The Iron Age Settlement at 'Ain Dara, Syria. Survey and Soundings* (Oxford 1999).

Thureau-Dangin et al. 1931

F. Thureau-Dangin – A. Barrois – G. Dossin – M. Dunand, *Arslan Tash* (Paris 1931).

Ussishkin 1975

D. Ussishkin, *Hollows, »Cup-Marks«, and Hittite Stone Monuments*, *AnSt* 25, 1975, 85–103.

Vahed 2002

G. Vahed, *Constructions of Community and Identity among Indians in Colonial Natal, 1860–1910: the Role of the Muharram Festival*, *The Journal of African History* 43/1, 2002, 77–93.

Vallorani 2010

A. Vallorani, Zincirli: A Renewed Analysis, in: P. Matthiae – F. Pinnock – L. Nigro et al. (Hgg.), Proceedings of the 6th International Congress of the Archaeology of the Ancient Near East (Wiesbaden 2010) 491–498.

Wangsgaard Jürgensen 2010

M. Wangsgaard Jürgensen, In the Sphere of Sacrosanctity: Altars as Generators of Space in the Late Middle Ages, in: G. Dharampal-Frick et al. (Hg.), Transfer and Spaces (Wiesbaden 2010) 323–338.

Wiley 2005

E. Wiley, Romani Performance and Heritage Tourism: the Pilgrimage of the Gypsies at Les Saintes-Maries-de-la-Mer, *The Drama Review*, 49/2, 2005, 135–158.

Woolley 1921

C. L. Woolley, Carchemish: Report on the Excavations at Djerabis, Part II. The Town Defences (London 1921).

Woolley 1952

C. L. Woolley, Carchemish: Report on the Excavations at Djerabis, Part III (London 1952).

Woolley 1961

C. L. Woolley, *Art of the Middle East* (London 1961).

Wu 1991

Wu Hung, Tiananmensquare: A Political History of Monuments, *Representations* 35, Special Issue: Monumental Histories, 1991, 84–117.

Zorn 1994

J. R. Zorn, Estimating the Population Size of Ancient Settlements: Methods, Problems, Solutions, and a Case Study, *BASOR* 295, 1994, 31–48.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Karte A. Gilibert; Abb. 2–8. 13. 14: Zeichnung A. Gilibert; Abb. 9: nach Oppenheim 1950, Abb. 6; Abb. 10: Sal. Oppenheim Hausarchiv, Nachlass Max von Oppenheim; Abb. 11: nach Luschan 1911, Abb. 265; Abb. 12: nach Woolley 1961, Abb. 53; Abb. 15: nach Hawkins 1972, Abb. 4a; Abb. 16: nach Oppenheim 1950, Abb. 8; Abb. 17: Graphik A. Gilibert.